



Angewandte Philosophie. Eine internationale Zeitschrift/
Applied Philosophy. An International Journal

Herausgegeben von/Edited by
Jörg Hardy, Oliver R. Scholz

Editorial Assistants: Sarah Michel, Christian Quast

Advisory Board: Ruben Апресян, Kurt Bayertz, Dieter Birnbacher,
Dagmar Borchers, Shan Chun, Wolfgang Detel, Stefan Gosepath,
Thomas Gutmann, Christoph Horn, Michael Quante, George Rudebusch,
Peter Schaber, Reinold Schmücker, Gerhard Schurz, Ludwig Siep,
Roman Svetlov, Holm Tetens

Call for papers.

Applied Philosophy is a peer-review journal. The journal is published annually. Deadline for papers is July 31. The languages of publication are English, German, and French. Please send articles and correspondence regarding editorial matters to either: Oliver R. Scholz: oscholz@uni-muenster.de, or Jörg Hardy: jhardy@zedat.fu-berlin.de

Angewandte Philosophie. Eine internationale Zeitschrift/
Applied Philosophy. An International Journal

Heft/Volume 1|2014

herausgegeben von/edited by
Jörg Hardy

V&R unipress

© V&R unipress GmbH, Göttingen



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8471-0270-0
ISBN 978-3-8470-0270-3 (E-Book)
ISSN 2198-8404

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Stiftung „Menschenwürde weltweit“ in der Verwaltung der Deutschen Stiftungsagentur GmbH, Neuss.

© 2014, V&R unipress in Göttingen / www.vr-unipress.de
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.
Printed in Germany.
Druck und Bindung: ☉ Hubert & Co, Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Inhalt / Contents

Vorwort / Preface	7
Dagmar Borchers Angewandte Philosophie? Versuch einer Orientierung auf unübersicht- lichem Terrain	12
Jörg Hardy Philosophische Begriffsanalyse. Ein Vorschlag	32
Thomas Gutmann Struktur und Funktion der Menschenwürde als Rechtsbegriff	49
Shan Chen On Human Dignity	75
Michael Quante Würde und Wert des menschlichen Lebens: Das Beispiel der Präim- plantationsdiagnostik	84
Ralf Stoecker Meine Gedanken von Ferne – Gedankenlesen als neuroethisches Pro- blem	102
Christoph Horn Kritische Bemerkungen zum aktuellen Gerechtigkeitsdiskurs	121
Christoph Schamberger Was soll ich spenden? Peter Singer fordert mehr private Hilfsleistung für die Dritte Welt	148
Auswahlbibliographie zum Thema Würde	153

Vorwort

Die Zeitschrift „Angewandte Philosophie“ widmet sich der angewandten Philosophie als eines Bereichs der wissenschaftlichen philosophischen Forschung. Angewandte Philosophie ist die philosophische Analyse und Kommentierung öffentlich relevanter Themen, und öffentlich relevante Themen seien hier solche Themen, die im öffentlichen Raum intensiv diskutiert werden und für viele Menschen eine entscheidende Rolle in ihrer eigenen Lebensgestaltung spielen. Die Bürger der modernen Gesellschaften sind sich darüber im klaren, dass sie mehr über die Zusammenhänge, die sich hinter wichtigen öffentlichen Diskussionen verbergen, wissen können als das, was ihnen diejenigen sagen, die jeweils eine Diskussion bestimmen. Die Philosophie verfügt nun über vielfältige analytische Möglichkeiten, mit deren Hilfe sie den Menschen ein Orientierungswissen zu vermitteln vermag, das keine andere spezielle Wissenschaft und auch keine andere kulturelle Instanz zur Verfügung stellt.

Philosophen wenden sich verstärkt öffentlich relevanten Themen zu. In einigen angelsächsischen Ländern ist diese Entwicklung schon weit vorangeschritten. In Großbritannien hat sie zur Gründung der *Society for Applied Philosophy* (SAP), Herausgeberin des *Journal of Applied Philosophy* und in Australien zur Gründung eines *Center for Applied Philosophy and Public Ethics* (CAPPE) geführt. Die Grundlage der angewandten Philosophie ist – nach der Überzeugung der Herausgeber dieser Zeitschrift – die in der akademischen Philosophie etablierte Theoriebildung und Methodenreflexion. Methodologisch umfasst die angewandte Philosophie das gesamte Spektrum der philosophischen Disziplinen. Im philosophischen Nachdenken bemühen wir uns in besonderer Weise um Präzision, Klarheit und Wahrhaftigkeit; wir möchten den logischen Raum unserer Gedanken über ein bestimmtes Thema sorgfältig und genau klären, übernehmen so eine gedankliche Verantwortung für unsere Meinungen und verschaffen uns auch darüber Klarheit, welche Bedeutung ein Thema für unsere Lebensführung hat. Mit anderen Worten: Das philosophische Nachdenken besteht darin, *Gedanken* über ein Thema auf eine nachdrückliche Art und Weise *ernst* zu nehmen. In der angewandten Philosophie geht es nun zum einen um diejenigen Fragen, die nicht allein aus der internen philosophischen Theoriebildung entstehen und zum anderen auch um das metaphilosophische Nachdenken darüber, wie man solche Fragen angemessen zu beantworten vermag. Angewandte Philosophie bietet so auch die Möglichkeit, die philosophische Grundlagenforschung zu bereichern.

Gemeinsame Interessen und gemeinsames Verstehen

Die Welt, in der wir leben, wollen wir verstehen. Das Verstehen hat mehrere Aspekte: Wir möchten uns angemessene Meinungen bilden, möchten unsere je eigenen Überzeugungen und Wünsche in einen (für uns selbst und andere) insgesamt verständlichen Zusammenhang bringen und wir möchten mit anderen Personen auf der Grundlage geteilter Überzeugungen und Absichten gemeinsam handeln können. Personen handeln aus Gründen; sie verknüpfen Überzeugungen mit Wünschen, wägen alternative Handlungsmöglichkeiten ab, verfolgen Ziele und treffen Entscheidungen. Begründete Entscheidungen zu treffen macht uns zu rationalen Wesen. Jede rationale Handlung einer Person ist in eine komplexe Struktur von Überzeugungen und Wünschen eingebettet, und mit jeder einzelnen Handlung verfolgen wir stets auch allgemeine, vorrangige, langfristige Ziele. Als rationale, gedanklich selbstbestimmte Personen haben wir die Fähigkeit, unser Urteilen und Wollen im Blick auf vorrangige Lebensziele zu lenken. Individuelle gedankliche Selbstbestimmung ist auch eine notwendige Bedingung für erfolgreiches gemeinsames Handeln. Worauf es ankommt, ist das gemeinsame Verstehen der Diskussionen über öffentlich relevante Themen. Wenn wir uns eine Meinung über einen Sachverhalt bilden, der für unsere eigene Lebensführung eine vorrangige Bedeutung hat, setzen wir uns in vielen Fällen mit Themen auseinander, die für einen Großteil unserer Mitbürger ebenfalls lebensweltlich relevant und insofern von einem öffentlichen Interesse sind. Das heißt freilich nicht, dass es in den modernen Gesellschaften keine Privatheit des Lebens und Entscheidens gäbe. Vielmehr dürfte die Möglichkeit, individuelle, private Lebensentwürfe zu verwirklichen, in vielen gegenwärtigen Gesellschaften größer sein als je zuvor. In nahezu jede Überlegung über ein Thema, das für das je individuelle Leben von entscheidender Bedeutung ist, gehen gleichwohl Meinungen über öffentlich relevante Themen ein, so etwa in Überlegungen über den Umgang mit der menschlichen und außermenschlichen Natur, mit modernen Technologien, den Zugang zu Informationen und Bildungsgütern oder die Verteilung von Ressourcen.

Der Blick auf Zusammenhänge

Spezielle Fragen und Probleme sind in größere Zusammenhänge eingefügt. Verstehen heißt Zusammenhänge zu erkennen. Was zunächst wie eine Binsenweisheit klingt, ist für das verständliche Handeln gleichwohl, wie die Philosophie stets wusste, von größter Bedeutung. Der Blick auf Zusammenhänge macht oftmals erst die Konflikte deutlich, die sich hinter speziellen Fragen verbergen. Zusammenhänge zu verstehen verschafft Klarheit über die Fragen, die man zu beantworten hat, um Konflikte mit guten gemeinsamen Gründen lösen zu können. Fragen nach den Vor- und Nachteilen der Präimplantationsdiagnostik oder

der verbrauchenden Embryonenforschung verweisen etwa auf den Zusammenhang zwischen dem Wunsch nach einer technischen Optimierung natürlicher Prozesse und dem Selbstverständnis von Menschen als natürlicher Wesen und ebenfalls auf den möglichen Konflikt zwischen der Selbstbestimmung erwachsener Menschen und den Rechten ungeborener Menschen. Das Problem der Regulierung der globalen Finanzmärkte weist auf vielfältige Konflikte zwischen der Maximierung individueller Interessen und der einzelstaatlichen fiskalpolitischen Souveränität hin. Um sich an öffentlichen Diskussionen beteiligen zu können, braucht man Klarheit über zentrale Themen wie Würde, Freiheit, Selbstbestimmung und soziale Verantwortung, die der Sache nach in öffentlichen Diskussionen eine wichtige Rolle spielen, oftmals jedoch nicht hinreichend klar zur Sprache kommen.

Öffentliche Aufklärung

Die Diskussion öffentlich relevanter Themen wird meist von Experten bestimmt. Die Teilnahme an öffentlichen Diskussionen erfordert deshalb auch die Fähigkeit, die Verlässlichkeit von Expertenmeinungen prüfen und das Expertenwissen in das eigene Verstehen einbetten zu können. Das *eigene* Verstehen gibt uns die Möglichkeit, die Abhängigkeit von Expertenmeinungen zu überwinden. Angewandte Philosophie tritt nicht in Konkurrenz zu anderen Wissenschaften. Vor ungerechtfertigten Wissensansprüchen ist sie deshalb gefeit, weil die kritische Bewertung von Wissensansprüchen das philosophische Lebenselixier ist. Philosophische Enthaltensamkeit tut öffentlichen Diskussionen nicht zuletzt deshalb nicht gut, weil Vertreter anderer Disziplinen sich durchaus zutrauen, Antworten auf Fragen zu geben, die jeden Menschen beschäftigen. Darauf hat Jürgen Habermas in seinem Essay *Die Zukunft der menschlichen Natur* (2001) im Blick auf die Psychoanalyse hingewiesen. Habermas stellt die Frage „warum die philosophische Ethik das Feld für jene Psychotherapien räumen sollte, die sich bei der Beseitigung psychischer Störungen der klassischen Aufgabe der Lebensorientierung ohne große Skrupel annehmen“. Diese Frage betrifft nicht nur das Verhältnis der Philosophie zu den anderen Wissenschaften, sondern die Rolle der Philosophie in der modernen Gesellschaft. Die Philosophie kann zur Lebensorientierung und zum Verstehen der sozialen Welt mehr beitragen als andere Disziplinen. Viele öffentliche Meinungsführer und Experten leisten ihren jeweiligen Beitrag zu einer Diskussion, aber keine umfassende Aufklärung. Umfassende und unparteiliche Aufklärung ist seit jeher eine Aufgabe der Philosophie. Angewandte Philosophie leistet öffentliche Aufklärung, indem sie Zusammenhänge deutlich macht, verschiedene Erklärungen komplexer Sachverhalte analysiert und Möglichkeiten der Problemlösung vorstellt.

Preface

Philosophers seek in many different ways to contribute to both understanding and resolving problems of public relevance. In Anglo-Saxon countries, this development is already well advanced: There is the *Society for Applied Philosophy* (SAP), which edits the *Journal of Applied Philosophy* in the United Kingdom, and there is the *Centre for Applied Philosophy and Public Ethics* (CAPPE) in Australia. People living in modern societies are well aware that they can know more about all that lies behind important public discussions than what they are told by those who dominate such debates. Philosophy can provide the public with orientation knowledge of a kind that no other special science or any other cultural institution can provide. Imparting this knowledge and taking a stand on topics of public relevance are the tasks of applied philosophy. This journal aims to be a forum for philosophical analysis and comment upon public issues.

Common interests and common understanding

We desire to understand the world we live in. Understanding comprises several aspects. We want to have true beliefs about the world, we want to gain a comprehensive understanding of our own person (our beliefs, desires, and emotions), and we want to be able to act in common with other people on the basis of shared convictions and intentions. People act for reasons. Acting for reasons and making well-reasoned decisions are what make us rational beings. An individual person's rational acts are embedded in a complex structure of beliefs and wishes, and with every single act we are pursuing general, supreme goals. As rational, self-determined beings, we have the ability to guide both our judging and wanting in the light of supreme goals of our lives. The ability of self-determination is also a necessary condition for rational cooperative action. What matters to social rationality is a common understanding of public debates. When we form a certain belief on any matter that concerns our way of living, we very often find ourselves dealing with issues that are also of relevance to the lives of a large number of our fellow citizens. That does not mean that there is no privacy in life or in decision-making in modern society. The possibility to pursue diverse individual ways of life is probably greater in many modern societies than it has ever been before. Nevertheless, many topics that are important for individual person's lives are topics of general public interest, too. Nearly all our thinking about topics that are of crucial importance for our own individual lives includes opinions about public issues – for instance, our attitude and approach to human and extra-human nature, modern technologies, access to information and educational assets, or the distribution of resources.

Considering contexts

Specific problems are embedded in broader contexts. Understanding means recognizing how things interrelate. What might sound trivial is nevertheless, as philosophy has always known, of major importance for rational action. It is only by seeing the wider picture that the conflicts lurking beneath many specific questions become clear. For example, in health care, there are techniques for producing, implanting, and destroying embryos. Such techniques raise issues about the technical optimization of natural processes and the self-understanding of human beings as natural beings, as well as the possible conflict between the right to self-determination of adult individuals and the right to life of unborn humans. The problem of regulation of the global financial markets draws attention to the interconnection between economic and financial policy and the many conflicts between the maximization of individual interests and the sovereignty of the state's fiscal policy. In order to participate in public debate, people need clarity on key issues such as human dignity, liberty, self-determination, and social responsibility. Issues of that kind play an important role in many public discussions, but are quite often not clearly stated.

Informing the public

Debates about public issues tend to be dominated by experts. Participation in public debate also calls for the ability to assess the reliability of expert opinions and to embed expert knowledge in one's own understanding. Our *own* understanding helps us to overcome dependency on expert opinions. Applied philosophy does not compete with the various special sciences, since the critical assessment of knowledge claims is the heart of philosophy. For philosophers to refrain is not good for public debate, if only because the representatives of other disciplines do give answers to questions that concern the people's way of life. In his essay *The Future of Human Nature* (2001), Jürgen Habermas asks "why philosophical ethics should vacate the stage in the face of those psychotherapies which, in dealing with psychological disturbances, have little scruple in arrogating to themselves the classical task of providing life orientation." This question concerns the role of philosophy in modern society. Philosophy can contribute more to life orientation and to an understanding of the social world than any other discipline. Many public opinion leaders make valuable contributions from their own perspective to a certain debate, but they do not provide the public with comprehensive analytical information. To provide comprehensive orientation knowledge has always been one of the central tasks of philosophy. Applied philosophy informs the public by pointing out interrelations, analysing the different explanations for complex matters and presenting options for resolving problems.

Angewandte Philosophie?

Versuch einer Orientierung auf unübersichtlichem Terrain

Dagmar Borchers

In this essay I discuss several methodological dimensions of Applied Philosophy, focussing on the question of how theoretical philosophical research can contribute to a comprehensive understanding of topics of public debate.

1 Einleitung

In einem Interview hat der Philosoph Gerhard Vollmer das Philosophieren als „Denken auf Vorrat“ charakterisiert – dort denke man über Fragen nach, die im Alltag noch gar keine Rolle spielten. Solange über die Bedeutung von Begriffen, die Wahrheit von Sätzen und die Geltung von Normen Einigkeit bestünde, gäbe es eigentlich keinen akuten Bedarf nach philosophischer Reflexion. Dessen ungeachtet sei es aus philosophischer Perspektive nicht nur sinnvoll, sondern auch reizvoll, zu fragen:

„Angenommen wir wären uns über die Bedeutung eines Begriffes *nicht* einig, wie könnten wir uns denn dann weiter vortasten? Was könnten wir tun?“ „Angenommen wir wären uns über die Wahrheit bestimmter Sätze *nicht* einig, was könnten wir dann unternehmen?“ „Angenommen wir wären uns über die Geltung einer oder mehrerer Normen *nicht* einig, wie könnten wir dann argumentativ weiterkommen?“¹

Natürlich bestünde die Gefahr, dass man Vorräte anlege, die keiner braucht:

„Insofern gibt es natürlich auch zu recht das Bild von Philosophen, die völlig unnötige oder unsinnige Dinge machen. Aber man darf das auch nicht so sehen, dass man schon wüsste, dass man es *nie* brauchen wird. Es kann vielleicht schon einige Zeit auf Vorrat liegen und dann doch noch abgefragt werden.“²

Das Philosophieren als Denken auf Vorrat zu verstehen, weist ihm insgesamt einen *Praxisbezug* zu, denn hier wird implizit vorausgesetzt, dass die fehlende Einigkeit über die Bedeutung eines Begriffes oder die Unklarheit über die

1 Vollmer in Borchers / Brill / Czaniera 1998: 185.

2 A. a. O.

Wahrheit eines Satzes oder ein Streit über die Geltung einer Norm ein Problem *außerhalb* der Philosophie darstellen könnte. Fehlende Einigkeit in diesen Fragen kann – das scheint die Idee Vollmers zu sein – möglicherweise Entscheidungen blockieren und somit negative Auswirkungen auf individuelles und kollektives Handeln haben. Antworten und damit auch mögliche Lösungen vermutet man *in* der Philosophie. Dort sollten Vorschläge entwickelt werden, mit welchen Methoden und Verfahren die genannten Schwierigkeiten gelöst werden könnten. Die von der Philosophie bereit gestellten Vorräte machen, so Vollmer, ihre Relevanz aus, und das selbst dann, wenn diese Vorräte niemals abgerufen werden und sich somit im Einzelfall als irrelevant für das öffentliche Leben erweisen sollten. In diesem ganz allgemeinen Sinne ist das Philosophieren nicht nur wertvoll für jene, die es tun, sondern auch für jene, die es nicht tun.

Dies ist durchaus keine unstrittige Charakterisierung der Philosophie. Viele Philosophinnen und Philosophen sehen sich nicht als Wissenschaftler, die Vorräte anlegen; jedenfalls betrachten sie dies nicht als ihre explizite Aufgabe, sondern bestenfalls als eine Art Epiphänomen ihres genuinen Erkenntnisstrebens. Wenn wir nun weiterfragen, wie vor dem Hintergrund der Vollmerschen Ausführungen die *Angewandte* Philosophie zu charakterisieren sei, ist noch weniger mit allgemeiner Zustimmung zu rechnen, denn bezogen auf die Angewandte Philosophie ließen sich Vollmers Überlegungen zuspitzen: Sein Blick auf die Philosophie sieht den Philosophen als einen Denker, der seiner Zeit voraus ist, ihr gewissermaßen vorausseilt und präventiv nach Erkenntnis strebt. Will man dieses Bild für die Angewandte Philosophie modifizieren, so könnte man vermuten, dass es auf folgende Konzeption hinausläuft: Angewandte Philosophie lässt sich als „Denken auf Zuruf“ beschreiben. Sie ist ihrer Zeit nicht voraus, sie ist nicht auf die Zukunft ausgerichtet. Die Angewandte Philosophie ist *ihrer Zeit* verbunden. Sie legt keine Vorräte an, sondern macht ihre Forschungsergebnisse „just in time“ zugänglich. *Sie kann mit einer gewissen Berechtigung davon ausgehen, dass ihre Antworten sofort Beachtung finden, weil sie jene Fragen bearbeitet, die die Gegenwart an sie richtet.* Die Angewandte Philosophie ist dann so charakterisiert, dass sie über jene Fragen nachdenkt, die im Alltag *gerade* eine Rolle spielen – sie reagiert auf einen akuten Bedarf nach philosophischer Reflexion.

„Denken auf Zuruf“? „Forschungsergebnisse *just in time*“? Das klingt bizarr, vielleicht sogar unseriös – ist dies wirklich eine adäquate Beschreibung des philosophischen Denkens im Kontext der Angewandten Philosophie und des mit ihr verbundenen Anspruches? Insgesamt vier Thesen zur Angewandten Philosophie möchte ich im Folgenden vorstellen und diskutieren:

- (1) Angewandte Philosophie ist in weiten Teilen keine „Anwendung“ von Theorien, Prinzipien, etc. aus der Grundlagenforschung, sondern ein eigenständiger Forschungsbereich, der seine Methoden, Theorien und Konzepte in Auseinandersetzung mit den ihr eigenen Fragen neu entwickelt. (*Eigenständigkeitsthese*)

- (2) Zwischen der Angewandten Forschung und der philosophischen Grundlagenforschung bestehen komplexe, enge Wechselbeziehungen. Davon profitieren beide Bereiche in hohem Maße. Ohne diese enge Anbindung an die Grundlagenforschung ist eine wissenschaftlich seriöse, inhaltlich fruchtbare Angewandte Philosophie nicht möglich. (*Interaktionsthese*)
- (3) Das bedeutet auch: Die Angewandte Philosophie ist intern heterogen. Die interne Heterogenität umfasst neben den hier Verwendung findenden Methoden auch das Selbstverständnis, mit dem geforscht wird, die Ausrichtung der Forschungsinteressen sowie die Themen und Fragestellungen. Diese Tatsache ist durchaus positiv zu bewerten. (*Heterogenitätsthese*)
- (4) Um ihr Profil zu schärfen braucht die Angewandte Philosophie perspektivisch einen Metadiskurs über ihre Methoden und ihr Selbstverständnis, u. a. mit dem Ziel, eine Metatheorie der Applikation philosophischen Denkens zu entwickeln. (*Reflexionsthese*)

Ich möchte zeigen, dass sich ein vor dem Hintergrund der vier Thesen ergebendes differenziertes Verständnis der Angewandten Philosophie mit der oben skizzierten ersten Einschätzung nicht ohne weiteres verträglich ist. Zwar gibt es zweifellos einen themenbezogenen Gegenwartsbezug, dieser ist aber nicht so zu verstehen, dass hier ein Denken auf Zuruf stattfindet. In einigen Bereichen der Angewandten Philosophie findet sich ein explizites Bestreben, Lösungen für konkrete Konfliktlagen zu erarbeiten und diese Vorschläge in die einschlägigen Diskurse und Kontroversen einfließen zu lassen; dies macht aber nicht die Forschung in Gänze aus. Auch die Angewandte Philosophie legt Vorräte an.

Das von mir im Folgenden dargelegte Verständnis dessen, was Angewandte Philosophie beinhaltet und leisten kann, versteht sich selbstredend als Näherung und als vorsichtige Sondierung eines weitläufigen und relativ unübersichtlichen Terrains. Gleichwohl möchte es auch ein Plädoyer sein, das zeigen soll, wie attraktiv, interessant und vielfältig dieser Teilbereich der Philosophie ist. Um dies leisten zu können, empfiehlt sich zunächst ein Blick auf die skeptischen Einwände.

2 Anwendung als Provokation: Interne & externe Skepsis

Das Selbst-Verständnis kontinuierlich zu hinterfragen, die eigenen Methoden, Motive, Ansprüche und Ziele immer wieder kritisch zu prüfen und sich darüber klar zu werden, was die Disziplin im Kern ausmacht und welchen Stellenwert sie insgesamt im Spektrum der Wissenschaften, aber auch als gesellschaftliche Kraft für sich beanspruchen kann, gehört zur Philosophie wie zu keiner anderen Wissenschaft. Die interne Heterogenität führt dazu, dass die Diskussion insgesamt eher die Vielfalt und die inneren Spannungen, die teilweise widersprüchlichen Intentionen und Arbeitsauffassungen innerhalb der Philosophie dokumentiert als einen Konsens bzw. ein gemeinsames Grundverständnis zu entwickeln. Für die

Angewandte Philosophie gilt dies in noch viel stärkerem Maße. Denn allein schon die – wie auch immer interpretierte, aber gleichwohl wesentliche – *Anwendung* ist vielen Philosophinnen und Philosophen *per se* äußerst suspekt. Fakt ist: Es ist sowohl philosophieinterne als auch –externe Skepsis zu verzeichnen.

Die *interne Skepsis* ist zum einen *grundsätzlicher* Art: Sie formuliert die Befürchtung, dass die explizite Ausrichtung der philosophischen Forschung auf die Anwendung den genuinen Charakter des Philosophierens überhaupt verkennt. Philosophie sei von jeher auf Erkenntnis ausgerichtet, die ihrerseits mit einem Wahrheitsanspruch philosophischer Urteile einhergeht. Hannah Arendt spricht von „Vernunftwahrheiten“, zu denen auch wissenschaftliche und mathematische Wahrheiten gehören im Unterschied zu „Tatsachenwahrheiten“, die sich auf (historische) Fakten beziehen.³ Die Politik hingegen, wie auch ganz allgemein „der Bereich menschlicher Angelegenheiten, in dem die Sterblichen sich gemeinhin aufhalten, ist dadurch gekennzeichnet, dass er sich in einem ständigen Fluss befindet, und diesem Zustand der Veränderung entsprechen die gängigen Meinungen der Menschen, die ebenfalls einem ständigen Wechsel unterworfen sind.“⁴ Schon bei Platon wurde, so Arendt, die Meinung als der eigentliche Gegensatz der Wahrheit etabliert. Die Politik und die Gesellschaft leben von und mit Meinungen; der Philosoph vertritt die Wahrheit. Arendt und andere sind nun der Ansicht, dass die Politik den Antagonismus zwischen Wahrheit und Meinung dringend benötigt, Vernunft- und Tatsachenwahrheiten seien ein absolut notwendiges Korrektiv für die Politik. Heute allerdings bestünden die zentralen Konflikte nicht mehr zwischen Politik und Vernunftwahrheiten, sondern zwischen der Politik und Tatsachenwahrheiten, die von ihr geleugnet oder ignoriert würden. Worin besteht nun aber das Problem für eine Philosophie, die sich in die Politik, in die Gegenwartsgesellschaft einbringen will? Für Raymond Geuss liegt es darin, dass der große Traum der abendländischen Philosophie, einschließlich der Ethik, darin bestünde, „sich von dem chaotischen und moralisch unsauberen Bereich der Politik zu befreien. [Die Wissenschaft] ist eine Art Zeughaus oder Schatzkammer der Vernunft, in der zeitlose Wahrheiten oder ein gesichertes System erwiesener Sätze aufbewahrt werden. [...] Der Wunschtraum der [...] Philosophie zielte auf die Abschaffung der wirklichen Politik, genauer gesagt: auf die Ersetzung der Politik durch eine wissenschaftlich informierte und organisierte Verwaltung.“⁵ Insbesondere die Ethik würde dabei dann zwei Funktionen übernehmen: Zum einen die „systematische und apodiktische Darstellung der letzten Ziele des menschlichen Lebens und der letzten Prinzipien menschlichen Handelns“⁶, zum anderen verstünde sie sich als „Grundlage einer rhetorischen und psychotherapeutischen Praxis, der darum zu tun ist, diejenigen Menschen, die

3 Arendt 1976: 13.

4 A. a. O.: 16.

5 Geuss 2011: 6.

6 A. a. O.: 7.

nicht unmittelbar an den vernünftigen Verwaltungsverfahren beteiligt sind, durch probate Erklärungen mit diesen und ihren Resultaten zu versöhnen.“ Kurz: Sie sei zugleich „abstrakteste Wissenschaft“ und „Volkspredigt“.⁷ Doch die Idee einer Politik nach Maßgabe der Vernunft sollte man seines Erachtens aufgeben: Es sei zweifelhaft, ob die Ethik wirklich absolutes Wissen um die letzten Ziele bereitstellen könne und ob die Kenntnisse einzelner Experten dieses Wissen jeweils repräsentieren. Hinzu komme die Tatsache, dass politisches Handeln unter Zeitdruck stattfände und diversen sachfremden Zwängen unterworfen sei. Die Politik könne, wenn sie denn auf wissenschaftlich-philosophische Erkenntnis zurückgreife, immer nur eine „Momentaufnahme“ von Wissenschaft zur Kenntnis nehmen:

„Folglich ist die Politik gar nicht auf eine vermeintlich zeitlose Wissenschaft angewiesen, sondern darauf, welche Ergebnisse gerade im politischen Entscheidungshorizont, das heißt relativ auf einen bestimmten situativen Zeitrahmen, sozusagen am Lager vorrätig sind und daher verwendet werden können.“⁸

Diesen aktuellen Inhalten käme somit ein kontingentes, ja beliebiges Moment zu, das in einem gewissen Widerspruch zum absoluten Wahrheitsanspruch wissenschaftlicher Erkenntnis stehe. Nach Ansicht vieler interner Skeptiker laufen philosophische Inhalte also grundsätzlich Gefahr, auf dem Feld der Politik – als *einem* Kontext der Anwendung – zur bloßen Meinung zu degenerieren. Die Philosophie täte sich damit keinen Gefallen.

Die interne Skepsis ist zum anderen aber *methodisch-heuristischer* Art: Sie hegt keine grundsätzlichen Zweifel darüber, ob es überhaupt sinnvoll sei, Angewandte Philosophie betreiben zu wollen, sondern sie stört sich vielmehr an der Art und Weise, *wie* Angewandte Philosophie oftmals betrieben wird. So wird moniert, dass die Anbindung an die Grundlagenforschung leichtfertig aufgegeben oder nicht intensiv genug gesucht werde; dass also die Philosophinnen und Philosophen verkennen würden, wie entscheidend die Auseinandersetzung mit Grundlagenfragen im Einzelfall für die Bearbeitung der von ihnen untersuchten Fragestellungen seien. Die Folge dieser unbeabsichtigten oder auch programmatischen Ignoranz seien oberflächliche Ergebnisse, die wesentliche Aspekte eines Problems nicht in den Blick nähmen oder voreilig übergingen. Der Verdacht der Anspruchslosigkeit richtet sich zudem gegen die Anwendung als solche:

„Applied Philosophy also courts the danger of not being philosophical (or not being philosophical enough for other philosophers). This is because, as the title suggests, it implies the application of principles, already known and established as independently true, to particular domains. Application, as opposed to the establishment of first prin-

7 A. a. O.

8 A. a. O.

principles, would seem to require no great – or even distinctively philosophical – skills, beyond a recognition of which principles apply to which domain, and with what consequences.“⁹

Angewandte Forschung habe oftmals die Tendenz, dem Zeitgeist hinterherzulaufen und selbst schnelllebige intellektuelle Moden zu kreieren: In dem Bestreben, öffentlich wirksam sein zu können, würden aktuelle Fragestellungen eilig aufgegriffen und zu philosophischen Themengebieten erklärt, eine Zeit lang intensiv bearbeitet und dann als „abgegrast“ oder „nicht mehr aktuell“ zugunsten neuer, vermeintlich interessanterer Themen aus dem Themenspektrum wieder verabschiedet. Mit dem Anspruch auf wissenschaftliche Seriosität lasse sich dies nicht vereinbaren.

Auch die *externe Kritik* weist in zwei unterschiedliche, ja fast widersprüchliche Richtungen – die einen erwarten *zu wenig*, die anderen *zu viel* von der Angewandten Philosophie.

„Der Begriff ‚Philosophie‘ hat den Beigeschmack des Unpopulären: unpraktisch, weltfremd, verschoben.“¹⁰

Die generelle Annahme derjenigen, die der (Angewandten) Philosophie wenig bis gar nichts zutrauen, besagt, Philosophen seien wahlweise weltfremd oder sachfremd. Ihr Generalverdacht: Im Hinblick auf öffentliche Kontroversen sind Philosophen nur bedingt einsatzfähig, im Hinblick auf ihre innerakademischen Diskurse präsentieren sie sich als geschlossene Gesellschaft:

„To some people of a conservative, traditional or down-to-earth disposition, philosophers are seen as the supreme exemplars of intellectualism – the term used pejoratively – and are thus objects of distrust and suspicion: they are regarded as subversives, corruptors to the social order, liable to undermine the moral standards of the nation. To many other people the philosopher is often seen as an eccentric, unwordly figure, the epitome of the absent-minded professor, but for the most part quite harmless. To some ‚hard-headed‘ scientists philosophers are people who ask funny sorts of questions and come up with many different answers – or none at all. Critics of three kinds tend to concur in the judgement that philosophers are not particularly useful members of society – or even parasitic on it.“¹¹

Aus dieser Perspektive ist nicht zu erkennen, inwiefern die Hinwendung zu Fragestellungen der Angewandten Philosophie an dieser grundlegend weltfremden Haltung der Philosophie etwas ändern sollte. Selbst wenn die Themen etwas näher an die Lebenswelt der Menschen und deren Alltag heranrückten, müsse das nicht bedeuten, dass die Überlegungen der Philosophen dies auch täten,

9 Archard 2009: 238.

10 Blackburn 1999 / 2000.

11 Harrison-Barbet 1990: 12.